

Herecura: Die römische Götterwelt

Im September 1861 stieß man bei Forstarbeiten – „unweit“ von der Jupiter-Säule (Station 7) – auf einen römischen Bildstein, ein Relief der Herecura. Es ist, wie fast alle römischen Steindenkmäler des Schönbuchs und seiner Umgebung, aus Stubensandstein angefertigt. Das Relief zeigt eine sitzende Gestalt in langem Gewand, auf dem Schoß einen Korb mit Früchten: Herecura, die Göttin der Unterwelt und zugleich der Fruchtbarkeit. Bildsteine der Herecura sind öfters in römischen Grabstätten aufgestellt gewesen. Aber auch Gutshöfe hatten oft einen „heiligen Bezirk“ mit aufgestellten Götterbildern und Altären. In einem solchen könnte der hier aufgefundene Herecura-Bildstein gestanden haben, glaubten doch die Bewohner solcher Höfe an deren nützlich Wirken für eine gedeihliche Landwirtschaft. Der griechische Geschichtsschreiber Polybios schreibt im 2. Jahrhundert v. Chr.: „Der größte Vorzug des römischen Gemeinwesens aber scheint mir in ihrer Ansicht von den

Göttern zu liegen, und was bei anderen Völkern ein Vorwurf ist, scheint eben dies die Grundlage des römischen Staates zu bilden: eine beinahe abergläubische Götterfurcht.“ Die römische Götterwelt greift vielfach auf die griechische Mythologie zurück, zugleich werden in Süddeutschland aber auch einheimische Religionen in die Götterwelt mit aufgenommen. Dies hat zu einer Fülle verschiedener Götter geführt, die alle einen bestimmten Bereich des Lebens abdeckten. Die wichtigsten unter ihnen sind Merkur (Handel, Verkehr), Diana (Jagd und Wald), Epona (Pferde, Tierhaltung) sowie die Jupitersäulen als Bestandteil der Staatsreligion. Alle sind in Form von Steinreliefs und –statuen im Schönbuch oft mehrfach aufgefunden worden, mit Abstand am häufigsten Merkur – allein sechs mal. Ein großes Merkur-Halbre relief wurde interessanterweise um 1840 nicht allzu weit von hier mitten auf einem großen, wohl hallstattzeitlichen Grabhügel bei der Dachswiese nahe Pfrondorf aufgefunden.

Die altgriechischen Völker glaubten an verschiedene Götter. Zeus, der Göttervater, war der höchste unter ihnen. Die für alle Belange des Lebens – die Liebe, den Krieg, den Handel, die Jagd, das Wachstum der Pflanzen, die Sonne oder auch den Tod – zuständigen Götter und Göttinnen hatten ihren Wohnsitz auf dem Olymp.

Die Tochter von Demeter, Göttin der Fruchtbarkeit, hieß Persephone. Hades, Gott der Unterwelt, hatte ob ihrer Schönheit ein Auge auf sie geworfen und entführte sie eines Tages gewaltsam von der Erde ins Reich der Toten. Weil sich Demeter – aus Protest gegen den Raub ihrer Tochter – fortan weigerte, sich um die Fruchtbarkeit der Erde zu kümmern, verdorrte alles und Hungersnöte brachen aus. Vergeblich versuchte Zeus nach einer einvernehmlichen Lösung und sprach schließlich ein Machtwort: Acht Monate des Jahres sollte Persephone in der Zeit des Keimens, Blühens und Reifens auf der Erde bei ihrer Mutter verbringen, die restlichen vier Wintermonate bei Hades, ihrem Gatten. Die Fruchtbarkeit kehrte somit auf die Erde zurück – eine mythische Verklärung der Jahreszeiten.

In römischer Anschauung wurde nun aus Zeus Jupiter, aus Hades Pluto, Demeter wurde als Ceres verehrt und Persephone hieß fortan Proserpina. Pluto und seine geraubte Gemahlin Proserpina werden bisweilen auch Dis Pater und Herecura genannt, sie sind jedoch nicht identisch. Der Kult um Herecura scheint vielmehr am Nordufer der Adria heimisch gewesen zu sein, sie wurde dort wohl als Tochter von Pluto und Proserpina angesehen.



Herecura-Stein aus dem Bereich eines römischen Friedhofes bei Stuttgart-Bad Cannstatt.



Relief der Diana, gefunden in einem römischen Gutshof bei Weil im Schönbuch.



Relief des Merkur, möglicherweise die Seite eines Viergöttersteines, eingemauert an der Kirche von Pliezhausen (Lkr. Reutlingen).

Großes Vollrelief des Merkur, aufgefunden auf einem großen Grabhügel bei der Dachswiese.

